ISSN 1560-6325 ISBN 978-3-901989-21-6 € 15,–

23 2010

polylog

ZEITSCHRIFT FÜR INTERKULTURELLES PHILOSOPHIEREN

GELD

Mit Beiträgen von Karl-Heinz Brodbeck, Simron Jit Singh, Jesús Crespo Cuaresma, Zahid Zamir, Gerhard Senft, Benedikt Wallner, Martina Schmidhausen, Hassan Hanafi und anderen

SONDERDRUCK

5
KARL-HEINZ BRODBECK
Das Geld, die Null und das Subjekt der Moderne

17
SIMRON JIT SINGH
Vom Überfluss zur Knappheit:
Handel und Geld auf den Nikobaren

45
JESÚS CRESPO CUARESMA
Was wissen Ökonomen über Geld?

55
ZAHID ZAMIR
Wirtschaft ohne Zins:
Mythos oder Realität?

69
GERHARD SENFT
»… ein krankhafter Zustand des Geldmarktes«
Die Finanzkrisen von 1873 und 2007/08 im Vergleich

83
BENEDIKT WALLNER
Geld ist nicht

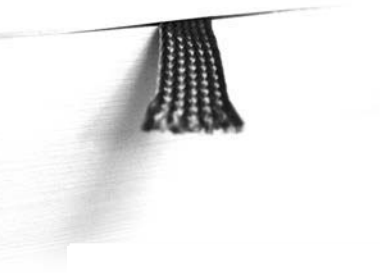
97
HASSAN HANAFI
Nachruf auf den marokkanischen Philosophen Mohammed Abed Al-Jabri

101
MARTINA SCHMIDHUBER
Ist Martha Nussbaums Konzeption des guten Lebens interkulturell brauchbar?
Einige interkulturelle Aspekte des Fähigkeitenansatzes

114
REZENSIONEN & TIPPS

136
IMPRESSUM

149
POLYLOG BESTELLEN



Navid Kermani:
Wer ist Wir? Deutschland und seine Muslime.
Verlag C. H. Beck, München 2009.
ISBN 978-3-406-57759-8, 173 Seiten.

Navid Kermani beschreibt in seinem Buch die Normalität einer von außen als widersprüchlich dargestellten Identität und versucht auf die Frage, ob Muslime in Deutschland integrierbar sind, eine Antwort zu geben.

Die viel beschriebene philosophische Frage nach den Parametern zu Bestimmung von Identität wird bei Kermani in einer persönlichen Beschreibung beantwortet. Was innerlich als durchaus konsistent wahrgenommen wird, kann von außen als problematisch oder widersprüchlich erscheinen. Kann ein deutscher Muslim mit persischen Wurzeln und Sprachkenntnissen, der die Freiheit zur Homosexualität bejaht, Anhänger des FC Köln ist und sich ansonsten in der deutschen Gesellschaft bewegt *wie jeder andere Deutsche* und in der iranischen Gesellschaft *wie jeder andere Iraner*, ohne Bruch gesehen werden? Es kommt zu Zuordnungen wie »kein echter Muslim« oder »ein gemäßigter Muslim«, weil Persönlichkeiten auf einzelne Zugehörigkeiten (z. B. Religion) reduziert werden.

Wie unterscheiden sich zugeschriebene und erlebte Zugehörigkeit? Reichen Sprache, Religion oder Herkunft aus, um über Identität und Zugehörigkeit zu urteilen? Soziale und ökonomische Herkunft, eigene Fähigkeiten oder gemeinsame Interessen werden zu wesentlich wichtigeren Anhaltspunkten, um in der Gesellschaft anerkannt zu werden. Widersprüche seien vor allem ein Problem von WissenschaftlerInnen – sowohl als Zuschreibung von deutschen IslamexpertInnen oder PolitikerInnen als auch als Anweisung von Imamen islamisch geprägter Länder –, nicht unbedingt Herausforderungen des praktischen Alltags.

Integrationsprobleme seien selten theologischer Natur, sondern öfter bedingt durch die durchgemachten »Zeitreisen« vieler MigrantInnen, wenn sie aus ländlichen Regionen in industrialisierte Großstädte kommen. Hier ginge es weit mehr um soziale Veränderungen, die bewältigt

werden müssten, als um religiöse Unterschiede.

Kermani greift die Inkonsistenz westlicher Säkularität genauso auf wie die oft kampagnenhafte mediale Darstellung des Islams (den es als solchen nicht gibt), aber auch das »hohe Maß an Freiheit und Emanzipation« (S. 40), das *in Relation* Minderheiten in Europa genießen, sowie nicht ergriffene Chancen islamisch geprägter Länder in Bezug auf den Karikaturenstreit und die Bedeutung der Islamkonferenz. Risse laufen meist nicht nur zwischen den Kulturen, sondern vor allem innerhalb dieser, wo entgegen strebende Kräfte einander gegenüber stehen.

Kermani bricht teilweise abstrakte öffentliche Dialoge über *den* Islam auf eigene Erfahrungen und praktische Beispiele herunter. Er fühlt sich als Europäer und sieht hier auch die Hoffnung der Realisierung einer multikulturellen Gesellschaft. In diesem Sinn übt der habilitierte Orientalist Kritik und übt Anerkennung, ohne dabei Kulturgrenzen zu beachten.

Ursula Taborsky